



*F. John*

FRIEDRICH BEHN  
(1883—1970)

KURT BÖHNER

Friedrich Behn wurde am 14. Februar 1883 in Neustrelitz/Mecklenburg geboren, wo sein Vater als Oberpostsekretär tätig war. Im Alter von 12 Jahren übersiedelte er mit seinen Eltern nach Hamburg und schloß die Schulzeit mit dem Abitur am Humanistischen Gymnasium Johanneum ab. Anschließend studierte er an den Universitäten Rostock und Heidelberg. Nach anfänglichem Schwanken zwischen dem Studium der Theologie und der Musik entschloß er sich für das der Klassischen Archäologie. Seine Lehrer waren F. v. Duhn in Heidelberg und C. Watzinger in Rostock. Unter dessen Anleitung fertigte er eine Dissertation über „Die ficoronische Cista“ an, aufgrund deren er 1906 zum Dr. phil. promoviert wurde. Während Watzinger ihn in die weiten Bereiche der Klassischen Archäologie einführte und ihm besonders eine eingehende Kenntnis der Kleinaltertümer vermittelte, verdankte er F. v. Duhn seine ersten Beziehungen zur vorgeschichtlichen und provinzialrömischen Archäologie. Durch die Exkursionen des Heidelberger Seminars an den Limes und zu den römischen Stätten am Rhein wurde er mit Denkmälern der Germania Romana bekannt, deren Erforschung später ein Teil seiner Lebensarbeit werden sollte.

Nach dem Abschluß des Studiums verbrachte F. Behn einige Jahre als Hauslehrer in Hamburg, bis er am 1. 1. 1909 als Volontär in den Dienst des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz trat, dem er dann als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, Direktorialassistent und schließlich als Kustos bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1948 angehörte. Unter der Leitung des von ihm allzeit hochverehrten Karl Schumacher beteiligte er sich mit Eifer und Hingabe an der Neuaufstellung des Museums, die 1910 zu einem ersten Abschluß kam. Sie war wohl die erste Ausstellung, in der die Altertümer nicht nur unter chronologischen und typologischen Gesichtspunkten, sondern in kulturgeschichtlichen Zusammenhängen — wie z. B. Schiffbau, Hausbau, Religion, Musik — gezeigt wurden, und hat in dieser Hinsicht eine große Wirkung auf die künftigen Ausstellungen deutscher Altertummuseen ausgeübt. Im Zusammenhang mit dieser Neuaufstellung veröffentlichte Behn nicht nur einige wissenschaftliche Kataloge und eine Anzahl von Aufsätzen, sondern er widmete sich auch gern der Öffentlichkeitsarbeit des Museums durch Führungen, Vorträge und allgemein verständliche Publikationen. Bei dieser Tätigkeit, die er bis in sein hohes Alter fortführte, kam ihm seine besondere Begabung einer flinken Feder und einer anschaulichen Beredsamkeit sehr zustatten. Die Tätigkeit am Museum wurde während des Ersten Weltkrieges durch den Dienst bei einer Vermessungsabteilung und nach Kriegsende durch die Ausweisung aus dem be-

setzten Rheinland zeitweise unterbrochen. Aus Ersparnisgründen übertrug der Volksstaat Hessen 1922 die Denkmalpflege in Hessen-Starkenburger und Rheinlöss dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum. F. Behn wurde abgeordnet, um die damit verbundenen Arbeiten zunächst in der Provinz Starkenburger, von 1928 an auch noch in Rheinlöss durchzuführen. Durch die Arbeit des Denkmalpflegers erschloß sich F. Behn ein neues Tätigkeitsfeld, das der archäologischen Geländearbeit und der Ausgrabung. Trotz der außerordentlich geringen Mittel, die zur Verfügung standen, hat er versucht, die Belange der Denkmalpflege zu vertreten und das archäologische Quellenmaterial durch Ausgrabungen von besonders wichtigen Denkmälern zu bereichern. Besonders bekannt geworden sind die Untersuchungen im Mithrastempel von Dieburg, im Kastell Alzey, im Kloster Lorsch, in der Einhard-Basilika zu Steinbach und auf dem Petersberg bei Gau Odenheim. F. Behns Tätigkeit als Denkmalpfleger dauerte bis zur Neuordnung der deutschen Länder nach dem Zweiten Weltkrieg und wurde während des Krieges durch die mehrmalige Einziehung zum Heeresdienst unterbrochen. In den Jahren nach dem Kriege widmete er sich der Veröffentlichung und Dokumentation früherer Ausgrabungen, besonders Untersuchungen im Zusammenhang mit seinen Ausgrabungen in Lorsch.

Neben der Tätigkeit als Museumsmann und Denkmalpfleger hatte F. Behn große Freude an der akademischen Lehrtätigkeit. Bereits 1914 hatte er sich an der Technischen Hochschule in Darmstadt für das Fach Altertumskunde und Bodendenkmalpflege habilitiert und war dort 1920 zum apl. Professor ernannt worden. Nach seiner Pensionierung hielt er im Sommersemester 1948 als Gastprofessor Vorlesungen an der Universität Leipzig, die einen so guten Widerhall fanden, daß er dort 1950 zum Ordentlichen Professor ernannt wurde. Unter dem Einsatz seiner ganzen Geschicklichkeit und Energie begann der 67jährige mit dem Wiederaufbau des Universitätsinstitutes für Vor- und Frühgeschichte, das durch den Krieg völlig zusammengebrochen war und unter seiner Leitung bald eines der am besten ausgestatteten Institute unseres Faches in der DDR wurde. Eine große Zahl von Schülern führte er in die weiten Bereiche der vor- und frühgeschichtlichen Archäologie Mitteleuropas ein und ergänzte ihre Ausbildung durch Lehrgrabungen, von denen besonders die Untersuchung neolithischer Grabhügel sowie die der bandkeramischen Siedlung in der Harth und die archäologische Erforschung des Stadtkernes von Leipzig hervorgehoben seien. Neben einer größeren Zahl von Diplomarbeiten sind aus dem Institut einige tüchtige Dissertationen hervorgegangen, und die zum 70. Geburtstag F. Behns als „Leipziger Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte“ erschienene Festschrift bezeugt den Dank seiner Assistenten und Schüler. Im Jahre 1960 wurde F. Behn emeritiert, doch leitete er das Institut noch bis zum Ende des Jahres 1962. Am 1. Januar 1963 kehrte er nach Mainz zurück, wo er sich dem RGZM nach wie vor eng verbunden fühlte. Bis zu der kurzen Krankheit, die völlig unerwartet seinen Tod herbeiführte, durfte er sich abgesehen von der Schwächung des Augenlichtes einer guten Gesundheit und einer nicht erlahmenden Arbeitskraft er-

freuen. Fast täglich kehrte er in der alten Stätte seines Wirkens ein, um sich in der Bibliothek über Neuerscheinungen zu unterrichten, eigene Veröffentlichungen weiterzuführen und an den Arbeiten des RGZM Anteil zu nehmen. Gern hielt er im Kreise der Kollegen die Erinnerung an die von ihm miterlebte Wirksamkeit des Museums zu Schumachers Zeiten in persönlichen Reminiszenzen und Anekdoten wach. Seine Aufgeschlossenheit im Gespräch, seine gesellschaftliche Gewandtheit und die Vielfalt seiner Interessen verschafften ihm unter seinen Mitbürgern und Kollegen viele Freunde. So sind ihm mancherlei verdiente Ehrungen zuteil geworden: Er war Ordentliches Mitglied des Deutschen Archäologischen Institutes, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften und des Akademischen Senates der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung. Im Jahre 1965 ernannte ihn die Stadt Lorsch zu ihrem Ehrenbürger und zur Vollendung des 85. Lebensjahres verlieh ihm der Kreis Bergstraße seine Ehrenplakette.

Die Bibliographie F. Behns erweist ihn als einen außerordentlich fruchtbaren Schriftsteller. Schon die Themen seiner Bücher und Aufsätze zeigen, daß ihm weniger daran lag, einzelne Denkmäler und Denkmälergruppen kritisch zu analysieren, als vielmehr interessante Erscheinungen aufzugreifen und anschaulich darzustellen. Die frühesten Arbeiten beschäftigen sich meist noch mit Themen aus dem Bereich der Klassischen Archäologie, besonders mit Gegenständen der antiken Kleinkunst. Außer Aufsätzen über einzelne Fundstücke vornehmlich aus dem Besitz des RGZM sind hier vor allem die zusammenfassenden Kataloge über dessen Bestände an römischer Keramik (1910), vorhellenistischen Altertümern der östlichen Mittelmeerländer (1913) und italischen Altertümern vorhellenistischer Zeit (1920) zu nennen. Wenn F. Behn auch später immer wieder Themen aus dem Bereich der antiken Kunst und des antiken Kunsthandwerkes aufgenommen hat — z. B. über römische Plastik, Inschriften, Mosaikkunst und Keramik — so ist doch deutlich zu erkennen, daß durch die enge Zusammenarbeit mit Karl Schumacher kulturgeschichtliche Fragestellungen immer mehr in den Vordergrund traten. Schiffbau, Musik, Jagd, Steinindustrie, Hausbau und andere Lebensbereiche des Altertums haben ihn bis ins hohe Alter gefesselt. Besonders Probleme des vorgeschichtlichen Hausbaues und sein Nachleben im bäuerlichen Kulturbereich des Mittelalters und der Neuzeit sowie die Musikgeschichte des Altertums haben ihn immer wieder beschäftigt. Das Arbeitsgebiet, in dem die Forschung ihm die meisten neuen Erkenntnisse verdankt, eröffnete sich ihm jedoch durch seine Tätigkeit als Denkmalpfleger (1922). Durch die vielseitige Beschäftigung im RGZM war er auch mit den kulturgeschichtlichen und siedlungskundlichen Methoden und Möglichkeiten der Archäologie wohl vertraut geworden. Die in Jahresberichten und Fundchroniken veröffentlichten Arbeitsergebnisse seiner Tätigkeit als Denkmalpfleger zeigen, welche lebhafteste Wirksamkeit er trotz der außerordentlich bescheidenen Mittel entfaltete, die ihm zur Verfügung standen. Aus den meisten vor- und frühgeschichtlichen Epochen hat er in seinem Arbeitsbereich Denkmäler von überregionaler Bedeutung ausgegraben und veröffentlicht. Aus vor-

geschichtlicher Zeit ist die Auffindung paläolithischer Steingeräte bei Lämmerspiel (1923) sowie die Ausgrabung eines bandkeramischen Pfahlbaues in einem alten Neckarlauf bei Goddelau (1928) und spätneolithischer Hockergräber bei Darmstadt (1926) zu nennen. Besonders fruchtbar war Behns Tätigkeit für die Erforschung der römischen Zeit. In Dieburg gelang es ihm, durch eine schwierige Notgrabung die Reste eines Mithrastempels mit einem der schönsten Mithrasbilder und zahlreicher Altäre anderer Götter zu retten (1926). Bei den von 1929—1931 im Kastell Alzey durchgeführten Grabungen konnte er die Fundamente der in spätrömischer Zeit gegründeten Georgskirche aufdecken, in die zahlreiche römische Skulpturen und andere Baureste vermauert waren. Es war dies wohl die erste frühchristliche Kirchenanlage, die nebst ihren mittelalterlichen Umbauten in einem römischen Kastell auf deutschem Boden ausgegraben wurde. Vom Glück begünstigt war auch die Untersuchung eines Gräberfeldes aus dem späten 4. Jahrhundert bei Lampertheim (1934), das aus Brand- und Körpergräbern bestand, die teilweise reiche Waffenbeigaben enthielten. Wenn die spätere Forschung auch der Vermutung des Ausgräbers, es handle sich hier um einen burgundischen Friedhof, nicht gefolgt ist und das Lampertheimer Gräberfeld mit größerer Wahrscheinlichkeit Alamannen zugeschrieben hat, so kommt ihm doch für die Diskussion über das Aufkommen der Waffenbeigaben in germanischen Gräbern des frühen Mittelalters nach wie vor große Bedeutung zu.

Weite Beachtung fanden die Ausgrabungen in den karolingischen Kirchen von Steinbach (1930) und Lorsch (1927/28, 1932/33). An beiden Orten gelang es Behn, die Form der karolingischen Gründungskirchen festzustellen und ihre Entwicklung bis in das hohe Mittelalter zu klären. Damit erschloß er der mittelalterlichen Bauforschung zwei Denkmäler von höchster historischer Bedeutung. Die Veröffentlichung von Einzelunden und neuen Untersuchungen in Lorsch hat ihn bis in seine letzten Tage hinein beschäftigt, und es ist zu hoffen, daß sie eines Tages von jüngeren Kollegen weitergeführt wird. Einen weiteren interessanten Kirchenbau konnte F. Behn auf dem Petersberg bei Gau Odernheim (1947) untersuchen. Wenngleich datierende Funde fehlen, so spricht die Übereinstimmung des Grundrisses mit denen spätkarolingischer Kirchenbauten für eine Datierung in eben diese Zeit.

Auch die Burgenforschung verdankt Behns Tätigkeit als Denkmalpfleger wichtige Beiträge. Erwähnt seien lediglich die Ausgrabungen auf der Heuneburg bei Lichtenberg (1923), die er in die La Tènezeit datiert, die aber vermutlich erst dem frühen Mittelalter angehört. Hier war es möglich, die Anlage des Tores bis in die Einzelheiten zu klären. Bei der Untersuchung der Burganlage von Dreieichenhain (1926) konnte Behn die Existenz einer ottonischen Turmhügelburg nachweisen, von der Reste in die spätere romanische Ummauerung einbezogen wurden.

Neben den Berichten über all diese Ausgrabungen in Monographien, Fachzeitschriften und allgemein verständlichen Veröffentlichungen hat F. Behn eine zusammenfassende Übersicht über die vor- und frühgeschichtlichen Funde seines Denkmalpflegebezirkes

geschrieben, die „Urgeschichte von Starckenburg“, die 1936 in zweiter Auflage erscheinen konnte.

In der Zeit, die er in Leipzig als Ordinarius und Leiter des Institutes für Vor- und Frühgeschichte an der Universität verbrachte, hat F. Behn vielfach auf seine älteren Arbeiten zurückgegriffen und sie auf mancherlei Weise ausgeweitet und vertieft. Besonders Themen der Musik- und Religionsgeschichte, die einst schon den jungen Studenten beschäftigt hatten, tauchten wieder auf. Als er am 17. Januar 1969 seinen letzten öffentlichen Vortrag im RGZM über das Thema „Aus dem Musikleben des Altertums“ hielt, konnte er mit den Worten beginnen: „Bereits vor 50 Jahren habe ich hier über das gleiche Thema gesprochen . . .“ Über dieses Thema veröffentlichte er 1954 eine Zusammenfassung mit dem Titel „Musikleben im Altertum und frühen Mittelalter“. Nach 1962 erschienen einige Arbeiten über Felsbilder, die sich ähnlich, wie etwa eine Abhandlung über „Vorgeschichtliches Maskenbrauchtum“ mit religionsgeschichtlichen Deutungsversuchen beschäftigten.

In Leipzig konnte sich F. Behn einer Tätigkeit widmen, die ihm mehr als zuvor stets wichtig war: der allgemein verständlichen Darstellung wissenschaftlicher Probleme. Wie stark das Bedürfnis nach solchen Arbeiten war, mag allein die Tatsache zeigen, daß Behns Neubearbeitung des zuerst von M. Hoernes veröffentlichten Göschen-Bändchens „Kultur der Urzeit“ 1950 in vierter Auflage und die von ihm in gleicher Weise überarbeiteten Göschen-Bände „Vorgeschichte Europas“ 1949 in 7. Auflage erscheinen konnten.

So hat F. Behn in seinem langen tätigen Leben nicht nur durch seine Ausgrabungen und wissenschaftlichen Publikationen gewirkt, sondern auch durch seine populären Veröffentlichungen. Durch sie hat er in weiten Kreisen das Interesse für die vor- und frühgeschichtliche Archäologie gefördert und ein großes Publikum über das Fortschreiten ihrer Arbeiten auf mannigfache Weise unterrichtet.